

ihm hält der Katholicismus seinen triumphierenden, feierlichen Einzug in mein Leben."

Und weiter:

Nach einer Anzahl Gespräche über die Mutterkirche hat mein Freund einen Brief an das belgische Kloster abgefertigt, wo er die Taufe empfangen (war er denn ein Jude?) und um eine Zuflucht für den Verfasser dieses Buches nachgesucht.

Ich warte nun auf die Antwort vom belgischen Kloster.

Wenn dieses Buch gedruckt ist, habe ich die Antwort empfangen. Und dann? Später? Ein neuer Scherz der Götter, die lachen, wenn wir heiße Thränen weinen?"

Es scheint wirklich, daß die Götter sich mit dem heiße Thränen weinenden Strindberg einen Scherz erlaubten. Ein Jahr später, als er sein zweites Buch „Legenden“ geschrieben, ist er noch keineswegs weiter. Der rettende Hafen in der Mutterkirche ist nicht gefunden, denn eines Tages hatte er in „La Presse“, gerade als er wieder in Notre-Dame in Thränen geschmolzen war, gelesen, daß der Abt des Klosters, an das er sich wenden sollte, wegen Sittlichkeitsverbrechen abgesetzt worden.

Ergo: kann Strindberg nicht katholisch werden.

Dagegen war er schwedenborgisch geworden, nachdem er den großen schwedischen Sectiker Swedenborg in seiner „Inferno“ und „Legenden“-Zeit mit andächtiger Bewunderung studiert.

Und er schließt „Legenden“ mit den, für die Aussichten seines Katholicismus ziemlich hoffnungslosen Worten:

„1867 hörte auch daheim bei uns alles religiöse Raisonnement unter den Gebildeten auf und Gott verschwand aus der Literatur. Wenn er nun wiederkommt, sind wir nicht sicher, ob er derselbe ist wie früher, falls er wie alles andere wächst und sich entwickelt.“

Ach ja — es geht doch nichts über den menschlichen Verstand!

Aus den beiden Büchern „Inferno“ und „Legenden“ erfahren wir also, daß Strindberg Mystiker geworden und unter dem Einfluß der „Mächte“ steht. Seine Mystik äußert sich im Glauben an Erscheinungen wie: daß die Stiehmütterchen im Gartenbeet ihn mit menschlichen Gesichtern auf eine neckende Art betrachten, und daß er bei Sonnenuntergang Napoleon und seine Marschälle auf der Kuppel des Invalidendoms erblickt. Oder er fährt eines Tages nach Höganäs bei Helsingborg hinaus, um die dortigen Kohlengruben zu besuchen, und als er aus dem Wagen gestiegen, wächst die Dorfstraße in die Unendlichkeit, wird häuserleer, menschenleer, alles verschwindet, er geht und geht, ohne die Gruben erreichen zu können, er will dem verheerten Orte entfliehen, aber Pferd und Wagen sind verschwunden und nicht zu finden. Doch das sind nur kleine Widerwärtigkeiten. Die Mächte versetzen ihn in die Excrementhöhle (worüber ihn nachträglich ein Capitel in Swedenborg aufklärt), so daß er im Hôtel Drifla (etymol.: örsil heißt auf schwedisch Ohrfeige) gar keine andere Aussicht aus seinem Fenster, als auf eine unendliche Reihe übereinandergestürmter Stockwerke von Bedürfnisanstalten hat. Sogar zum Mittagessen umgeben sie ihn mit Müllkästen und frequentierten Bedürfnisanstalten. Und der Löwe brüllt, aber er unterwirft sich und läßt die Bänken, die die Mächte verhängen, über sich ergehen. Mir fällt dabei eine kleine Scene aus Strindbergs erstem längerem Aufenthalt in Berlin ein, wo ein hochgeschätzter Berliner Kritiker, der später ein hochgeschätzter Wiener Theaterdirector geworden, ihn in einem kleinen Restaurant in Berlin C. begrüßte, wobei der Tisch, den der hochgeschätzte Mann zum Abendessen gewählt, gerade am Ausgang zu einer solchen Einrichtung sich befand, deren scharfe Düste Strindbergs verletzliches Selbstgefühl heftig irritierten. Ein anderes Mal fühlt er deutlich, daß die Mächte ihm sein Glas Absinth am Nachmittag mißgönnen, und fügt sich demüthig in das, was sie zu seinem Wohl bestimmen.

Aber nicht nur strafen thun die geheimnisvollen Mächte — sie belohnen auch. Wenn er sich ihren Winken gehorsam erwiesen hat, dann kann er mit Freude constatieren, daß sie das Herz der Menschen lenken, so daß Artikel, die er französischen Zeitschriften, sogar dem „Figaro“, einwendet, sofort gedruckt werden.

Noch eins haben die Mächte mit ihm im Sinn. Sie wirken auf geheimnisvolle Weise dahin, daß er jährlich und zwar immer zu einer bestimmten, auch mit anderen Ereignissen in mysteriöser Weise in Zusammenhang stehenden Zeit nach der kleinen Universitätsstadt Lund in Schweden geht und da u. a. die Uhrwerke in den Köpfen junger Studenten und Docenten nach den neuesten Methoden der occulten Wissenschaften zurechtrückt. Dann sitzt er als alter Löwe unter diesen jungen Löwen mit respectvoll eingezogener Schwanzchen und erzieht sie in der Furcht der Mächte. Alpdrücken, Schlaflosigkeit, Verfolgungsvorstellungen sind die Begleiterscheinungen dieser Erziehung. Als ich im vorigen Jahre in Schweden war, habe ich selbst einen dieser Leuchten lundensischer Wissenschaft aus Strindbergs Umgangskreis gesprochen und der gar nicht mehr allzu junge Gelehrte hat mir recht leid gethan.

Aber nicht nur schlechten Schlaf, schlechte Verdauung, Wahnvorstellungen und nächtliche Krämpfe bewirken die Mächte, sie scheinen auch eine bedeutende Macht über die geistigen Capacitäten der Menschen auszuüben. Seitdem Strindberg sich ganz ihrer Leitung übergeben,

ist es mit ihm als Dichter recht zurückgegangen. Schon „Inferno“ läßt seine alte Kraft und Phantasie — den wilden Ansturm, der etwas wie Renthierlauf unter dem rothweißen Geflacker des Nordlichts an sich hatte — sehr vermissen. In „Legenden“ aber ist es einem oft nicht anders, als hörte man einen alten Finnen sonderbare und für alle anderen Menschen sinnlose Zaubersprüche raunen und sähe ihn mit herausfordernd ernsten Geberden einen lächerlichen Hofisopus ausüben. Eine tödtende Dede liegt über dem Buch wie über den weiten leeren Steppen von Finnmarken. Und taucht wirklich einmal die alte mächtige Vorstellungskraft noch auf, wie in dem Anlauf zu dem Phantasiestück: „Jakob ringt“, so verflüchtigt sich gleich alles im Ringen zwischen Mensch und Engel des Herrn zu einem Strom keifender Vorwürfe und kleinlichen Protestieren des ersteren. Und nachdem die himmlische Lichtgestalt überall, wo ihr Glanz hinfiel, Leben erblühen ließ aus trockenem Laub und verwelkten Blumen und den Modern des Herbstes im Luxembourg-Garten, verschwindet sie vor ihm (eine echt Strindberg'sche Phantasie) in einem erstickenden Geruch von Kohlenoxyd.

Die „Mächte“ haben diesen finsternen Wilden mit dem dunklen Impuls, der uns solange dupierte, gezähmt; wahrscheinlich wie der Bär gezähmt wird, indem man ihn auf heißen Eisenplatten tanzen läßt; und sie lassen ihn nun eben tanzen. Die „Mächte“ lassen in unserer Zeit viele tanzen; aber es ist nicht gerade im Bären-tanz, worin sich Culturmächte offenbaren. Sie kommen mir auch weder so geheimnisvoll, noch so unmateriell vor, wie Strindberg und ihre anderen Dichter sie erscheinen lassen möchten.

Imposant, wie ein Löwe aus der Wüste mit dem markerschütternden Gebrüll der gereizten Bestie hervortritt — so wirkte Strindbergs Dichtung in den ersten zehn Jahren seines Auftretens. Haben wir uns nun an diese Klänge gewöhnt, und hat unser Ohr sich geschärft für ihre Echtheit oder Unechtheit — oder sind diese Töne überhaupt andere geworden? Jetzt sagen wir nur noch ganz gemüthlich: Gut gebrüllt, alter Löwe! Adieu, braver Löwe aus dem Sommernachtstraum! Grüß mir die „Mächte“.

Schliersee.

Laura Marholm.

Pamela.

(Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 18. September 1898.)

Ich begreife nicht, warum die Leute bei uns Sardou nicht achten. Wir wenigstens, wir vom Theater, sollten doch nicht vergessen, was er vierzig Jahre lang gewesen ist. Jede Form der Tradition hat er versucht, jede ist in seinen Händen neu geworden. Er hat die alte Bosse zum Satirischen gewendet, indem er ihre Intrigen mit Caricaturen der Zeit umgab; man denke an „Nos Intimes“, an die „Vieux Garçons“, an die „Famille Benoiton“. Er hat die ermattete Komödie politisch gesalzt: „Rabagas“ und „Daniel Rochat“. Er hat endlich, das romantische Drama der Dreißigerjahre, vom ersten Dumas und Victor Hugo, für die Begierden unserer Nerven zurichtend, eine neue Form des historischen Stückes geschaffen: das antiquarische Stück; man erinnere sich an „Patrie“, „Théodora“, die „Tosca“, „Cléopâtre“, „Thermidor“, die „Sans Gêne“ und „Gismonda“. Diese „dramatischen Panoramen“, wie sie J. J. Weiß genannt hat, gelten bei unseren Recensenten nicht viel. Es scheint, man sieht nicht, daß sie doch das Zeichen unserer Zeit haben. Für die Romantiker ist jedes Jahrhundert die Gestalt einer Idee gewesen, das eine des Schreckens, ein anderes der Grazie, und das historische Stück sollte uns nun durch seine Mittel diese Idee, diesen Geist fühlen lassen. Seitdem haben wir gelernt, die Vergangenheiten mit anderen Blicken anzuschauen. Zudem wir ihren kleinen Ereignissen nachforschend näher gekommen sind, vermuthen wir fast, daß das Leben des einzelnen in allen Zeiten dasselbe gewesen ist, immer von denselben Mächten beherrscht, und daß in den schrecklichen Zeiten wie in den glänzenden die Existenz der Kleinen, ihr Gefühl von Lust und Leid sich nicht verändert. Man hat mit Recht gesagt, daß bei aller Akribie den Historieen des Sardou doch das Wesen ihrer Zeit fehlt; die „Gismonda“ könnte wirklich auch in Alexandrien oder Venedig spielen und es ließe sich auch unter Justinian und Belisar eine „Sans Gêne“ erfinden. Aber vielleicht ist es das gerade, was er will: ausdrücken, daß der Mensch in allen Zeiten derselbe bleibt, daß unser Los unabänderlich ist und daß wir uns also bescheiden sollen.

Die Franzosen verkennen nicht, was sie an Sardou haben. Sie sprechen von seiner dramatischen Kraft mit den großen Worten, die ihr gebühren, und ermüden nicht, seinen Geist, seine ingéniosité de la construction dramatique, den rapiden Schritt seiner Dramen, die Kunst des arrangement scénique und alle Wunder seiner subtils artifices zu loben. Sie wissen, daß er der größte Regisseur des Jahrhunderts ist, und sie empfinden, daß durch ihn die dramatische Kunst anders und neu geworden ist. J. J. Weiß hat geschrieben: „Il a appelé des arts divers, l'architecture, la peinture, la sculpture, l'archéologie, l'iconographie et le drame à unir leurs ressources et à confondre leurs domaines. C'est là, sans doute, une entreprise qui avait déjà été tentée et exécutée plus d'une fois, en